

Die Leiden des jungen Werther

Vorbereitungsskript

Weitere Dokumente zur Prüfungsvorbereitung unter
www.fernabitur.com

Dieses Skript entstand im Zuge der Vorbereitung auf die mündliche Abiturprüfung im Fach Deutsch zum Thema „Werther“. Es handelt sich dabei um kurze Zusammenfassungen aus verschiedenen Sekundärquellen (Interpretationen, Erläuterungen, Zusatzmaterialien) sowie um eigene Gedanken. Die Informationen sind in größeren Themenblöcken zusammengefasst, lediglich am Ende finden sich einige stichwortartig niedergeschriebene Beobachtungen, die nur indirekt in Zusammenhang mit den zentralen Themen stehen.

Thema: Liebe

Was bedeutet Liebe für Werther?

- **Übereinstimmung in körperlicher, geistiger und emotionaler Hinsicht.**

Er findet dies bei Lotte erfüllt: ihre Fürsorglichkeit in der Sorge um ihre Geschwister, ihre geistige Unabhängigkeit und ihre körperliche Harmonie (erotische Anziehungskraft) beim Tanzen. Für echte Liebe muss eine „Seelenverwandtschaft“ („empfindsames Einverständnis“) da sein.

- die Liebe lässt sich durch keinerlei Konvention einschränken, sie steht in Opposition zur bürgerlichen Vernunft
- in der Liebe manifestiert sich für Werther der natürliche Mensch (der Liebende lässt seiner Natur freien Lauf, der Bürger unterdrückt sie)
- in der Liebe entfaltet der Mensch all seine Möglichkeiten
- in der Liebe gelangt der Mensch zu einem hohen Selbstwertgefühl

Lottes Unerreichbarkeit als besonderer Reiz

- Für Werther ist es gerade die Unmöglichkeit, Lotte zu besitzen, die den Reiz ausmacht. Ohne es offen zuzugeben, genießt Werther den Schmerz angesichts seiner vergeblichen Liebe zu Lotte. **Werther ist mehr in seine eigenen Gefühle, als in Lotte verliebt.**
- die Einlösung der Liebe käme einer Enttäuschung gleich, denn Werthers Vorstellung, dass eine Ehe mit Lotte einem „anhaltenden Gebet“ gleichkäme, ist unrealistisch. „Banalisation durch die Wirklichkeit“
- Werthers Suizidgedanken deuten darauf hin, dass er sich zum Märtyrer des Ideals einer reinen Liebe stilisiert

Wäre eine Ehe zwischen Werther und Lotte denkbar?

- Werther stilisiert Lotte zu einer Ikone. Lotte repräsentiert für Werther ein Stück Natur und Idylle, an der er teilhaben möchte. Diese Idylle ist aber keine Realität sondern vielmehr eine Projektion.
 - o Werther ist generell von Idyllen umgeben, die, wenn er in sie eintreten würde, ihren idyllischen Charakter verlören.

- Lotte ist nämlich durchaus in gewissem Maße kleinbürgerlich und durchschnittlich (Werther aber sieht sich in scharfer Opposition zum Bürgertum). Auch ist sie nicht ganz frei von einer gewissen Koketterie. In einer Ehe würde die (scheinbare) Idylle verschwinden und Monotonie und Langeweile weichen.
- Die ungeheure Gefühlsintensität, die Werther als Bedingung für wahre Liebe ansieht, kann in einer Beziehung auf Dauer nicht durchgehalten werden. Auch hier würde Werther desillusioniert werden.
- Vermutlich würde Lotte aber ungleich weniger Faszination auf Werther ausüben, wenn Albert nicht da wäre, denn nur in dem Wissen, dass sie die Verlobte eines anderen ist, fühlt Werther sich sicher, nicht in eine Ehe hineinzugeraten und damit seine Unabhängigkeit aufzugeben.

Beziehung Lottes zu Werther

- Werthers Liebe ist so sehr ich-bezogen, dass er zur gar keiner nüchternen Einschätzung kommt wie sie ihn eigentlich wahrnimmt
- die Ehe mit Albert garantiert Lotte Sicherheit, während sie an Werther seine radikale Ablehnung des Bürgertums schätzt, was letzteren als Ehemann von ihr aber gleichzeitig disqualifiziert.
- Lotte schätzt Werther als Seelenverwandten, als Gesprächspartner und empfindsamen Menschen. Sie genießt auch die Verehrung die Werther ihr entgegenbringt. Werthers Unstetigkeit und rastloses Wesen betrachtet sie mit Unbehagen.
- Lotte steht also zwischen zwei Lebensentwürfen: Bürgertum (Albert) und entschiedene Ablehnung desselbigen (Werther)

Thema: Gesellschaft

Kritik am Adel

- dem Adel kommt es nur auf Etikette und Abgrenzung von den einfachen Bürgern an. Die Adligen stützen ihr Selbstwertgefühl einzig auf ihre gesellschaftliche Stellung. Sie sind nicht an Kommunikation über die Palisaden der Stände hinweg interessiert. Werther fühlt sich den Aristokraten ebenbürtig und ist durch deren Zurückweisung gekränkt.
- Werther schätzt diejenigen Aristokraten, für die das Herz eines Menschen mehr zählt als der Stand (z.B. Graf von C, Fräulein B)

- Werther ist kein Befürworter einer Abschaffung der Standesgrenzen, er weiß um die Vorteile die sie ihm verschaffen. Seine Kritik richtet sich nicht generell an den Adel als parasitäre Oberschicht, sondern vielmehr an diejenigen, die ihm demonstrativ den Zutritt zu ihrem sozialen Niveau verweigern.

Kritik am Bürgertum

- Albert ist ein Repräsentant des Bürgertums
- das Bürgertum erscheint Werther völlig beschränkt (Regeln, Sparsamkeit, Zuverlässigkeit im Dienst, keinerlei Ausschweifungen) „Philistertum“
- das Bürgertum hat außer der Arbeit keine Ziele, es fürchtet sich vor der Freiheit. Natur ist für das Bürgertum lediglich Objekt menschlicher Arbeit. Es lebt nicht aus tiefstem Herzen.
- das Bürgertum stellt keinerlei Ansprüche an die Ausbildung und Verwirklichung aller Fähigkeiten, sondern geht in einem System der Arbeitsteilung seinen ökonomischen Interessen nach.
- Arbeit bedeutet für Werther das Vorherrschen von bürgerlichen Verhaltensweisen, sodass eine Arbeit für ihn nicht in Frage kommt. Er fühlt sich in der Entfaltung all seiner Fähigkeiten durch bürgerliche Arbeit behindert. Er vergleicht sich mit einer Marionette!
- gegenüber dem „einfachen Volke“ steht Werther positiv gegenüber, da es für Unverdorbenheit, Unschuld und Naturhaftigkeit steht. Selbst wenn gesellschaftliche Unterschiede als etwas Naturgegebenes hingenommen werden, können Werthers Wünsche nach freier Kommunikation realisiert werden.
- Werthers Ideal ist der freie Umgang alle Stände (Kommunikation über Standesbarrieren hinweg)
- Werther vertritt sein Menschenbild sehr doktrinär („Aristokratie vs. Adel des Herzens“) Er definiert damit eine Art neuen Adel, der nur solchen Menschen zukommt, die besonders leidenschaftlich und empfindsam sind.
- Werthers Vorstellung vom „besseren Menschen“ ist nur am Ideal individueller Selbstverwirklichung orientiert – die Folgen einer Welt bestehend aus solchen „besseren Menschen“ werden nicht bedacht.

Thema: Natur

- bevor Werther sich in Lotte verliebt nimmt die Natur die Rolle eines Gegenübers für Werthers Liebesbedürfnis ein
- Natur steht der Stadt diametral gegenüber. Stadt bedeutet Zivilisation und Gesellschaft, gleichzeitig aber auch Vorherrschen von Konventionen und Gesetzen, wodurch Werther sich in seiner freien Entfaltung gehindert fühlt. Die Natur kann Werther in seiner Wahrnehmung nach seinen Bedürfnissen formen, während eine solche Projektion in der Welt der Gesellschaft nicht möglich ist.
 - im Rahmen der Kunst bedeutet Natur Genie
 - im Rahmen der zwischenmenschlichen Beziehungen bedeutet Natur tiefe, wahre Gefühle
 - im Rahmen der Rechtsprechung bedeutet Natur, nicht streng nach einem Gesetzwerk zu urteilen, sondern auf die einzelnen Motive und Beweggründe für ein Vergehen einzugehen (siehe Verbrechen des Bauernburschen)
- Natur ist ein Gegenbegriff zu dem der Reflexion. Werther möchte ein gegenwartsbezogenes Leben führen, das frei ist von störenden Gedanken an Vergangenheit und Zukunft
- Zu Beginn des Romans repräsentiert die Natur eine alles umfassende Harmonie, fern von jedem Mißklang. Wenn Werther in der Natur ist, erfährt er diese Harmonie und hat Teil am göttlichen Wirken und Schaffen. Werther tritt der Natur nicht als passiver Rezipient gegenüber, sondern sieht die idyllische Natur als Produkt seines Herzens. Gleichzeitig möchte er Teil dieser Natur sein und die Trennung zwischen ihm und der Natur aufheben. Die Natur repräsentiert Lebendigkeit. Werthers Naturbeziehung ist geradezu magisch animistisch.
- klar umrissene, helle Frühlingsbilder zu Beginn des Romans, dunkle Nebel- und Nachtbilder am Schluss.
 - im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich eine andere Wahrnehmung der Natur. Natur wurde nicht mehr als Objekt menschlicher Arbeit mit ökonomischen Vor- und Nachteilen betrachtet, sondern als schönes Bild, als ästhetisches Objekt (siehe Nussbäume und deren Zerstörung durch die Pfarrfrau). Werther begegnet der Natur oft als Spaziergänger; die ziellosen Bewegungen des Spaziergängers reflektieren ein hohes Maß an Freiheit
- In dem Maße, in dem Werther an seiner vergeblichen Liebe zu Lotte leidet, ändert sich seine Naturwahrnehmung. Wieder wird die Natur Projektionsfläche seiner inneren Verfassung. Werther sieht in der Natur nicht mehr das Lebendige, sondern das Tote und Zerstörerische („ein ewig verschlingendes wiederkäuendes Ungeheuer“). Werther spaziert nicht mehr, sondern seine Triebnatur hetzt ihn durch die Wälder. Die Natur wird zum Zwang, nimmt ihn in Besitz. Die Tatsache, dass Werther nun nicht mehr Homer (selbst die Odyssee endet mit einem Happy End) sondern Ossian mit seinen düsteren Naturbeschreibungen liest, unterstreicht ebenfalls den Wandel in Werthers Naturwahrnehmung.

Thema: Suizid

Werther	Albert
<ul style="list-style-type: none">- Selbsttötung nicht nach abstrakt gewonnenen Vernunftkriterien beurteilen- genaue Betrachtung des Einzelfalls und die genaue Erforschung der Umstände- Suizid als „Krankheit zum Tode“- Suizid als notwendiges Ergebnis des Zusammenspiels der natürlichen Anlagen eines Menschen und der widrigen äußeren Umstände	<ul style="list-style-type: none">- moralische Verurteilung des Suizids- Selbstmord ist eine lasterhafte Handlung- er wird nur von jenen begangen, die ihre Besinnungskraft verloren haben- jeder ist verpflichtet, seine Suizidneigungen zu bekämpfen- Leidenschaften sind schädlich- dogmatischer Vernunftbegriff

Werthers Selbstmord als persönliches Versagen bzw. als „Krankheit zum Tode“

- Vieles spricht dafür, dass Werther seinen Suizid nicht als Ergebnis persönlichen Versagens versteht; das Konzept der Krankheit vor dem Tode immunisiert ihn gegen Vorwürfe. Für ihn ist die Selbsttötung eine Opfertat und tapfere Selbstbestrafung, er idealisiert den Suizid. Das Buch „Emilia Galotti“, welches bei Werthers Tod aufgeschlagen neben ihm liegt, ist ein Hinweis auf den Opfertod. In diesem Stück ersticht der Vater die Titelheldin auf eigenen Wunsch, weil sie Angst hat, dass sie ihrer Sinnlichkeit nachgeben könnte. Durch den Opfertod schützt sie ihre Ehre.
- Andererseits kommt Werther nicht darum, seine Unfähigkeit, den eigenen seelischen Zustand zu verbessern, als Versagen zu empfinden. Unter diesem Aspekt erscheint der Suizid durchaus als finaler Schlußstrich unter ein verfehltes Leben.
- Vor der Natur kann Werther seinen Suizid rechtfertigen: schließlich ist es ja die Natur, die sich in ihren einzelnen Schöpfungen ständig wieder vernichtet (Doppelcharakter der Natur: Leben und Tod). „Findet die Natur keinen Ausweg aus dem Labyrinth der widersprechenden Kräfte, so muss der Mensch sterben“
- auch vor der Religion versucht er seinen Suizid zu legitimieren: er formt die Bibel so um, dass der Stoff in seinem Sinne arbeitet. Der ursprünglich so dominierende Pantheismus wird durch Religion ersetzt. So bezieht er beispielsweise das Gleichnis vom verlorenen Sohn auf sich und appelliert an „den Vater“, dass dem heimkehrenden Sohn die Tür nicht verschlossen bleiben dürfe. Der Suizid soll dadurch gedeckt werden, dass der Vater seinen unglücklichen Sohn zu sich gerufen hat. Werther geht noch weiter und will wie Christus ein Opfer bringen. Er setzt seinen Tod mit dem Kreuztod Christi gleich.
- Die Haltung des Herausgebers zur Selbsttötung stimmt zwar in zahlreichen Merkmalen mit der von Werther überein (z.B. indem der Herausgeber die rein pragmatische Haltung Alberts ablehnt), doch idealisiert er den Freitod nicht wie Werther es tut. Er sieht in Werther weniger einen Helden als vielmehr ein hilfloses Opfer. Diese Distanz zu Werther wird auch in dem Kontrast deutlich, welcher am Ende des Romans durch die Beschreibung von Werthers letzten Stunden entsteht. Der Herausgeber macht den Leser immer wieder auf Werthers Realitätsverlust aufmerksam.

- Es ist das Gefühl der Einschränkung, welches Werther auf den Gedanken des Suizids bringt. Schon zu einem Zeitpunkt, da er noch durchaus glücklich zu sein scheint (22. Mai), äußert er bereits Gedanken zum Selbstmord als Reaktion auf die Einschränkung (Kontrolle der Emotionen; Unerfüllbarkeit der Liebe zu Lotte; „Vermodernde Kräfte“; Unfähigkeit, seine Gefühle in der Kunst abzubilden (Werther „malt“ gleichsam mit seinen Augen“)).
- Symptome von Werthers Krankheit: extreme Schwankungen zwischen Niedergeschlagenheit und Überschwang, Depressionen, zunehmender Realitätsverlust, Konzentrationsverlust, Rastlosigkeit.
- durch Werthers Selbstzerstörung am Ende des Romans läßt er jene Grenzen, die ihn stets eingeschlossen haben, radikal hinter sich (Selbstmord als Befreiung).
- Goethe geht es nicht um eine Verteidigung des Selbstmords, wie ihm besonders von Seiten der Kirche oft und leidenschaftlich vorgeworfen wurde, noch geht es ihm um eine moralische Lehre. Für Goethe ist der Roman vielmehr eine Fallstudie, in der die Leidensgeschichte eines bedauernswerten Menschen geschildert wird, für den Goethe um Mitleid wirbt. Die empörten Reaktionen der konservativen Geistlichkeit nimmt Goethe mit dem letzten Satz des Romans schon vorweg: „Kein Geistlicher hat ihn begleitet“.
- Goethe hat mehrfach darauf hingewiesen, dass es sich bei Werthers Leiden um eine sehr zeittypische Krankheit handelt. Der Suizid war eine Art „Zeitkrankheit“. Daher rührt auch der durchschlagende Erfolg des Romans. Goethe führte das Phänomen des Selbstmord auf den „Lebenskel“ vieler junger Leute zurück, die sich in eine Art Kreislauf gefangen glauben.
- Zu der damaligen Zeit war der Freitod nicht nur gesellschaftlich geächtet, sondern stellte juristisch betrachtet auch ein Verbrechen dar, das vom Staat verfolgt wurde. Der Selbstmörder hatte keinen Anspruch auf ein ordentliches Begräbnis, die Leiche wurde für medizinische Zwecke freigegeben oder auf Karren durch die Straßen gezogen.

Sturm und Drang

Menschenbild der Aufklärung

- nicht der Stand entscheidet über den Rang eines Menschen, sondern Vernunft und Verstand; „Mündigkeit und Alleinverantwortlichkeit des Individuums“
- positives Menschenbild: Tugenden wie Tüchtigkeit, Fleiß, Mäßigung, Nüchternheit, Sparsamkeit, Geduld
- das Menschenbild ist auf die Ratio gegründet; die traditionelle Aufklärung tendiert zu Verallgemeinerungen und abstrakten Lehrsätzen
- Hierarchie der Seelenkräfte: die Vernunft ist dem Gefühl weit überlegen (untere und obere Seelenkräfte)
- Literatur in der Epoche der Aufklärung: der „Poeta doctus“ versteht seine Dichtung als Medium der moralischen Belehrung. Literatur ist nach bestimmten ästhetischen Regeln zu beurteilen.

Sturm und Drang

- Der Sturm und Drang richtet sich nicht einfach gegen den Vernunftgedanken der Aufklärung, sondern gegen ein einseitiges, allein auf die Ratio gegründetes Menschenbild und gegen einen auf den instrumentellen Gebrauch der Vernunft verengten Vernunftbegriff.
- Im Gegensatz zur Aufklärung betont der Sturm und Drang die Ganzheit des Menschen, die Zusammengehörigkeit von Kopf und Herz, Vernunft und Gefühl.
- *Die Literatur in der Epoche des Sturm und Drang*: was gilt, ist **das Genie, das alle Regeln aus sich selber schöpft und dessen einziger Gesetzgeber das Gefühl ist**. Dichtung ist nicht auf die Erfüllung von Moralvorschriften ausgerichtet, Regeln und Normen verhindern die freie Entfaltung der Individualität. Ziel der Literatur des Sturm und Drang ist das Erzeugen von Gefühlen (so soll der Werther vor allem Mitleid hervorrufen, s. Vorbemerkung)
- Die Sprachauffassung des Sturm und Drang wurde besonders von **Herder** entwickelt. Nach Herder wird die Sprache im Laufe der Geschichte immer abstrakter und verliert an Sinnlichkeit. Der Sturm und Drang versucht an die Sprachauffassung der Antike anzuknüpfen, um so den ganzen Empfindungsreichtum des Autors wiederzugeben.
- Die Vorreiter des Rokoko wurden für die Stürmer und Dränger zu Antigöttern. Man verachtete vor allem Wieland, dessen Werke in ritualisierten Treffen verbrannt wurden, während gleichzeitig auf die Gesundheit Klopstocks getrunken wurde.

- *Die Gesellschaft in der Epoche des Sturm und Drang*: die Stürmer und Dränger wollten sich durch keinerlei ökonomische Nützlichkeitsabwägungen (Charakteristikum der Aufklärung) behindern lassen.
- Der Gesellschaft mit all ihren Konventionen wird die Natur als eine Art heile Welt entgegengesetzt, in die sich das an der Gesellschaft verzweifelnde Individuum zurückziehen kann (s. Rousseau). In der Welt der Antike (s. Homer und Ossian) ist für die Stürmer und Dränger die Einheit zwischen Mensch und Natur noch gegeben.

„Werther“ als Roman des Sturm und Drang

- Die Form des Briefromans entspricht dem Ideal der Stürmer und Dränger, denn Empfindungen und Gefühle werden unmittelbar und ohne Distanz zur Sprache gebracht. Während Werther schreibt, steht er noch unter dem Eindruck des Erlebten.
- Der Schreibstil korrespondiert ebenfalls mit den Auffassungen der Stürmer und Dränger: Ausrufe, Ellipsen, Einschübe und zahlreiche Gedankenstriche erzeugen den Eindruck von Spontanität und Authentizität – die Konventionen des Satzbaus werden gesprengt (s. Brief vom 10. Mai)
- Werther betont sein Herz, seine Gefühle und seinen Drang zur Selbstentfaltung. Dadurch wird seine Abkehr vom aufklärerischen Ideal des pflichtbewußten und sich zügelnden Bürgers deutlich.
- Gleichzeitig entspricht die Person Werther aber nicht uneingeschränkt den Vorstellungen vom Wesen eines Genies, denn im Gegensatz zum hochdynamischen und immer schaffenden Genie ist Werther eher von Tatenlosigkeit und Selbstzerfleischung gekennzeichnet.

Empfindsamkeit

- Die Empfindsamkeit hat ihre Wurzeln im Pietismus. Der Pietismus war eine religiöse Bewegung, die die Alleinverantwortlichkeit des Individuum heraushob. Eine gewisse Nähe zur Aufklärung liegt darin, dass der Gläubige im Pietismus sich frei von der Vermittlung durch Autoritäten Gott zuwendet. Diese Zuwendung – und darin weicht der Pietismus von der Aufklärung ab – verläuft vor allem über das Herz und das Gefühl.
- Aufgrund der zunehmenden Säkularisierung im 18. Jahrhundert trat an die Stelle der tief erlebten Gotteserfahrung jetzt die intensive Freundschaftserfahrung (z.B. im Bereich der bürgerlichen Kleinfamilie oder der Liebe). Außerdem stieg das allgemeine Interesse für psychische Vorgänge; das In-sich-hinein-Horchen und die Selbsterforschung gewannen an Popularität.

- Gemeinsam ist Sturm und Drang und Empfindsamkeit die Betonung der Emotionalität gegenüber der Vernunft und dem Verstand. Der Sturm und Drang geht jedoch über die Empfindsamkeit hinaus, denn im Sturm und Drang sind die dargestellten Affekte nicht mehr regulierbar – der Empfindungsreichtum schlägt um in Selbstzerstörung. Außerdem geht im Sturm und Drang die Betonung des Gefühls einher mit Kritik an politischen und sozialen Normen.

Werther als Roman der Empfindsamkeit

- Nennung einzelner Werke (z.B. Klopstock-Ode „Die Frühlingsfeier“)
- Werthers Tendenz zur Innenschau und Selbsterforschung
- Werthers Gefühl- und Freundschaftskult (s. Verhältnis zu Wilhelm, Jugendfreundin, Lotte, etc.)
- Briefroman als typische Gattung der Empfindsamkeit

Die Sprache im Werther

Rhetorische Mittel:

- **Ellipsen** (Auslassung von Satzteilen)

„Dich zu verlassen, den ich so liebe, von dem ich unzertrennlich war, und froh zu sein!“

Funktion: Indem der Leser den Satz vervollständigen muss, verstärkt sich die Identifikation mit Werther. Gleichzeitig wirken die Ellipsen gefühlsbetonend.

- **Aposiopesen** (Redeabbrüche)

„Ich riss mich von ihr weg und – Gott! du siehst mein Elend, und wirst enden.“

Funktion: durch die Redeabbrüche wird der Gefühlszustand Werthers ausgedrückt, der nur im Verstummen enden kann. Die Gefühle werden als unsagbar gekennzeichnet, wodurch die abgebrochenen Gedanken noch mehr Gewicht erhalten. Beim Thema Liebe und Begehren benutzt Werther häufig Aposiopesen, denn er wagt es nicht, den Gedanken, es könnte zu einer intimen Beziehung mit Lotte kommen, auszusprechen.

- **Konditionalgefüge**

„Wenn das liebe Tal um mich dampft (...), wenn ich das Wimmern der kleinen Welt (...), mein Freund! wenn´s dann um meine Augen dämmert (...); dann sehne ich mich oft (...).“

Funktion: Die langen „Wertherperioden“ sollen eine Gefühlsintensität zum Ausdruck bringen, die von einer konventionellen Sprache nicht mehr bewältigt werden kann. Im Konditionalgefüge wird der Spannung schaffende Teil als Protasis bezeichnet, auf den dann die spannungslösende Apodosis folgt.

- **Anaphern**

„Hab´ ich nicht ihre Empfindungen genährt? Hab´ ich mich nicht an den ganzen wahren Ausdrücken der Natur (...) selbst ergetzt? hab´ ich nicht -“

Funktion: in den Anaphern drückt sich Werthers Gefühlsintensität und sein Hineinsteigern in Gedanken und Probleme aus.

- **Variation und Steigerung**

„Sei ruhig! ich bitte dich, sei ruhig! (...) Lotte! Lotte, lebe wohl! lebe wohl!“
„Ich will nicht mehr geleitet, ermuntert, angefeuert sein (...).“

Funktion: Durch Variation und Wiederholung wird das Spontane und das sich steigernde Gefühl hervorgehoben – sie unterstreichen die Leidenschaft.

- **Ausrufe (Exclamatio), Parenthesen (Einschübe)**

„bester Freund!“, „mein Bester!“ , „wie froh ich bin, dass ich weg bin!“
„(...) wenn sie nicht – Gott weiß, warum sie so gemacht sind – mit so viel Emsigkeit (...).“

Funktion: Durch die Ausrufe und Parenthesen wird Werthers Spontanität, Sprunghaftigkeit und erregter Gefühlszustand unterstrichen.

- **Inversionen** (Wortumstellung im Satz)

„Alberten war das zu allgemein gesprochen“ (im Gegensatz zu „Das war Alberten zu allgemein gesprochen“)

Funktion: Durch die Inversion wird das Wort (bzw. die Wortgruppe) am Satzanfang stärker betont, d.h. Gefühle und Emotionen treten deutlicher hervor. Die Inversion war zu der damaligen Zeit äußerst unüblich, man achtete streng auf die Wortstellung. So sagt Werther in Bezug auf den Gesandten: „von allen Inversionen, die mir manchmal entfahren, ist er ein Todfeind; wenn man seinen Period nicht nach der hergebrachten Melodie herabergelt, so versteht er gar nichts drin.“

Säkularisierung der Sprache und Einfluss des Pietismus

- Werthers Sprache ist stark geprägt durch Ausdrücke, die dem religiösen Sprachgebrauch entstammen, die aber hier verwendet werden, um eine höchst säkulare Liebeserfahrung darzustellen. Durch Verwendung dieser Sprache versucht Werther, die Intensität einer innerweltlichen Erfahrung wiederzugeben.
- Werther benutzt zahlreiche Wörter aus dem pietistischen Wortschatz, die eigentlich aus dem religiösen Sprachgebrauch stammen: „durchglühen“, „das heilige Feuer“, „strömen“, „innig“ und „Innerstes“.
- Auch die wiederholten Hinweise Werthers auf sein Herz und seine Seele stehen im engen Zusammenhang mit pietistischen Traditionen, die stark das Gefühl betonende Züge tragen. Dem Pietismus nach sind Gott und die Seele voneinander getrennt, sehnen sich aber danach, sich wieder zu vereinigen. Im „Werther“ ist allerdings oft nicht mehr Gott, sondern die Geliebte das Ziel der Anbetung. Doch auch die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe beschreibt Werther mit Worten, die von auf den pietistischen Sprachgebrauch hinweisen. Um Gottesferne zum Ausdruck zu bringen, verwenden die Pietisten gerne den Begriff „Dürre“. Oft äußert sich Werthers Leiden in der Unfähigkeit zu weinen. Wo die Liebe sich als unmöglich erweist, da bleiben die Tränen aus und der Mensch wird stumpf und empfindungslos.

Reaktionen auf „Werther“

- Kritik von Seiten der kirchlichen Orthodoxie („Apologie für den Selbstmord“) und Vertretern der Aufklärung („Überbetonung des Gefühls“)
- Emphatische Begrüßung bei den Anhängern des Sturm und Drangs

„Werthers“ Einfluss auf Kunst und Literatur:

- zahlreiche Nachdichtungen in Jahrbüchern und Almanachen; Raubdrucke
- Übersetzung in zahlreiche Fremdsprachen
- Werther-Gedichte, Werther-Dramen, Werther-Oper, Werther-Ballet
- Verbreitung durch Bänkelsänger auf Marktplätzen

Werther als Idol:

- Selbsttötungen nach dem Vorbild Werthers (nicht nachgewiesen)
- Imitation von Werthers und Lottes Kleidung (blauer Frack, gelbe Weste und Hose, Stulpenstiefel; weißes Kleid mit blassroten Schleifen)
- kommerzielle Vermarktung: Parfüm „Eau de Werther“; Werther-Motive auf Porzellantassen, Tellern und Fächern; Schattenrisse und Kupferstiche; Werther-Schlager („Ausgelitten, ausgerungen“)
- Parallelen zur heutigen Vermarktung im Bereich der Popkultur, des Films und der Mode

Biographische Bezüge des Romans

Goethe hat immer darauf beharrt, dass sein „Werther“ als Kunstwerk gelesen werde und nicht als eine Art Konfession oder nur wenig verschleierte Autobiographie. Dennoch besitzt das Werk sehr deutliche Bezüge in der Biographie Goethes.

- während Goethes Zeit am Reichskammergericht in Wetzlar lernt Goethe auf einen Ball Charlotte Buff kennen. Später fand er heraus, dass es die Verlobte seines Freundes Christian Kestners war.
- Goethe verliebt sich in Charlotte und verlässt schließlich Wetzlar angesichts der Vergeblichkeit dieser Liebe.
- Zwischen Charlottes Biographie und Lottes fiktionalem Lebenslauf gibt es einige Übereinstimmungen: Charlotte Buffs Mutter war ebenfalls gestorben, und die Tochter übernahm die Mutterrolle für ihre jüngeren Geschwister.

- Als historisches Vorbild für Werthers Selbsttötung diente der Tod des jungen Jerusalem, der sich aufgrund einer unerwiderten Liebe das Leben nahm. Goethe ließ sich von Kestner ausführlich über berichten; der Bericht Kestners findet sich bis in Einzelheiten hinein im Roman wieder (so ließ Kestner beispielsweise Jerusalem seine Pistolen aus).
- Auch in der Gesandtschaftsepisode spiegelt sich die Biographie Jerusalems wider: auch ihm war anfangs der Zutritt zur höheren Gesellschaft versagt worden und er hatte Schwierigkeiten mit seinem Vorgesetzten.
- Im „Werther“ finden sich aber auch zahlreiche Passagen, die auf Goethes unsichere Zukunftsperspektiven hindeuten: bevor er den „Werther“ abfasste, befand er sich in einer Zeit der Krise, denn er war sich nicht klar darüber, wie es mit ihm weitergehen sollte – eine Juristenkarriere entsprach nicht seinen Vorstellungen.

Die Arbeit am „Werther“ war also für Goethe eine Bewältigung der Krise in mehrfacher Hinsicht: das, was Werther im Roman nicht fertig bringt, nämlich produktiv zu werden und ein Kunstwerk zu schaffen, das gelingt Goethe mit seinem „Werther“, der nicht einfach ein Protokoll seiner eigenen Leiden ist, sondern durch seine künstlerische Form eine Distanzierung zu dem schmerzhaft Erlebten ermöglicht. *„Goethe musste den „Werther“ schreiben um weiterleben und weiterschreiben zu können.“*

Die Struktur des „Werther“

Goethes „Werther“ ist sehr klar strukturiert. Die zeitliche Abfolge der Briefe, die Pausen und die Länge der einzelnen Briefe weisen einen einfachen Aufbau auf, wobei die unterschiedlich langen Pausen mit Werthers Zerrissenheit korrespondieren, mit dem Wechsel von Melancholie und Euphorie.

Zeitstruktur

Das erste Buch lässt sich in drei Abschnitte von jeweils ungefähr sechs Wochen einteilen:

- 1. Werthers Aufenthalt auf dem Lande (Exposition); *die gleichmäßige Abfolge von Briefen deutet auf Werthers Ausgeglichenheit hin*
- 2. Zusammentreffen mit Lotte; *der unregelmäßiger Erscheinungsrhythmus der Briefe reflektiert Werthers Euphorie*
- 3. Ankunft Alberts; *der wechselnde Abstand zwischen den Briefen spiegelt Werthers zunehmende Melancholie und Unstetigkeit wider*

Die Zeitstruktur des zweiten Buchs stellt sich weniger klar dar.

Beziehung einzelner Briefe zueinander

- Am 16. Juni 1771 schreibt Werther den längsten und glücklichsten Brief des Romans (Zusammentreffen mit Lotte). Auf den Tag ein Jahr später schreibt er den kürzesten Brief (Ausdruck seiner Heimatlosigkeit)

Ein weiteres Verfahren, durch das der Roman strukturiert wird, ist die Einfügung von Parallelgeschichten, in denen Werthers Schicksal sich spiegelt und zugleich verallgemeinert wird.

Der Bauernbursche

- Für Werther stellt der Bauernbursche den Inbegriff einer natürlichen Existenz dar. Die Liebe, mit der der Bauernbursche seiner Herrin zugetan ist, ist für Werther Ausdruck einer intensiven und beglückenden Leidenschaft. Der Bauernbursche ist eine Art Vorbild für Werther; kurz nach dem Treffen lernt er Lotte kennen. Somit hat die Bauernknecht-Episode die Funktion einer Einstimmung in die Leidenschaft.
- Der Vergeblichkeit von Werthers Liebe entspricht im zweiten Buch des Romans die unglückliche Wendung in der Geschichte des Bauernburschen. Beide Geschichten enden in der Katastrophe: aus der Liebe im ersten Buch wird Mord – der Bauernbursche erschlägt seinen Nebenbuhler – bzw. Selbstmord.

Der wahnsinnige Schreiber (Blumensammler)

- Auch die Geschichte des wahnsinnigen ehemaligen Schreibers von Lottes Vater steht in einem unmittelbaren Zusammenhang zu Werther: der junge Mann war wie er in Lotte verliebt und musste deshalb den Dienst verlassen.
- Die Begegnung mit dem Blumensammler ist für Werther gleichzeitig bedrückend und anziehend. Die Mutter des Wahnsinnigen lässt Werther wissen, dass ihr Sohn auf dem Höhepunkt seiner Wahnvorstellungen von Glücklichkeit durchströmt war. Werther folgert, dass nur Kinder und Wahnsinnige glücklich seien – eine bedrückende Vorstellung für ihn. Gleichzeitig beneidet Werther den Blumensammler um „seine Trübsinnigkeit“, um die „Verwirrung seiner Sinne“.
- Das Schicksal des Blumensammlers nimmt Werthers Ende bereits voraus; so wie die Idylle des Blumensammlers zusammengebrochen ist, so wird auch er niemals Teil der projizierten Idylle werden.

Die drei unglücklich Liebenden Werther, Bauernbursche und Blumensammler reagieren alle durch die Verletzung dessen, was man als bürgerliche Normalität bezeichnet: der Schreiber wird wahnsinnig, der Bauernbursche wird zum Mörder und Werther zum Selbstmörder.

Miscellaneous

- Werther hat transzendentes Fernweh. Er versucht die Wirklichkeit zu übersteigen. Oft sucht er Hügelkuppen oder Bergspitzen auf, schaut ins Grenzenlose. Bildhaft für diese Art des Fernwehs steht auch der Kranichflug (den Goethe als Symbol auch in seinen Faust mit aufgenommen hat). Wie für Faust mündet auch für Werther der Sog der Selbstentgrenzung in den Todeswunsch.
- In Wahn, Rausch und Taumel findet Werther seine Erfüllung
- Werther sucht das Unbedingte und die Leidenschaft
- Werther ist ständig auf der Suche nach Beziehungen, die jenseits aller gesellschaftlichen Bindungen angesiedelt sind.
- Der „Werther“ stellt nicht den heroischen Kampf eines Bürgerlichen gegen den Adel in den Mittelpunkt. Das war einer anderen literarischen Gattung vorbehalten geblieben: dem Bürgerlichen Trauerspiel (berühmtestes Beispiel: Lessings *Emilia Galotti*). Goethe lehnt in der Darstellung von Adel und Bürgertum ausdrücklich die Schwarzweißmalerei ab, wie sie in vielen Bürgerlichen Trauerspielen zu finden ist.
- Wie in Lessings Tragödie Emilia Galotti der Vater das Messer nicht gegen den Prinzen richtet, um sich an dem adligen Übeltäter zu rächen, sondern die Klinge gegen seine liebste Tochter Emilia führt, so erhebt sich auch Werther nicht gegen die Verhältnisse oder gegen irgendeine Institution – er erschießt sich. Hier stimmen die Protagonisten von Lessing und Goethe überein: Revolution kam nicht in Frage.
- Werthers Selbstmord als „Factum brutum“
- Werther als Repräsentant des Dilettantismus: Werther versucht z.B. die patriarchalischen Verhältnisse, die er im wahrsten Sinne des Wortes aus Homer und dem Alten Testament herausliest, in seiner eigenen, modernen Umwelt nachzustellen. Werthers Umgang mit Literatur ist also kein schöpferischer Akt, sondern offenbart seinen Mangel an schöpferischer Potenz. Werther versucht sich ständig in literarisch angelesenen Idyllen einzurichten, die, gerade weil sie angelesen und vermittelt sind, keinen Bestand haben können („Nachahmungstrieb“). Wie alle Dilettanten, versucht Werther mit „erlittenen Wirkungen“ zu wirken.
- Werther malt gleichsam mit den Augen; der Weg vom Auge zur Hand ist weitgehend blockiert
- Werther wählt eine paradiesische Gegend, eine locus amoenus um nach einer enttäuschten Liebe sein seelisches Gleichgewicht zurückzugewinnen. Gegen Ende des Buches wird der locus amoenus zum locus horribilis.